

Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 12. 6. 1894

IX. FRANKGASSE 1.

WIEN, 12. JUNI 94.

Hochverehrter Herr,

es ist nicht schwer sich vorzustellen, wie viel Bücher Sie zugefandt bekommen, und
5 als ich mir erlaubte, Ihnen die meinen zu schicken, hab ich natürlich gehofft –
habe aber gewiss nicht darauf gerechnet, daß Sie Zeit und Luft haben würden,
die Bücher eines ziemlich Unbekannten zu lesen. Und nun habe ich Ihren Brief
bekommen, mit all dem liebenswürdigen und ehrenvollen, das er enthält; und
ich kann Ihnen gar nicht sagen, eine wie tiefe Freude er mir bedeutet hat. Auf
10 eine kurze Reife, von der ich eben zurückgekehrt bin, hatte ich Ihr letztes mir
unbekanntes Buch »Menschen u Werke« mitgenommen. Ich bin es gewohnt, Ihre
Bücher mit der stillen Bewunderung zu lesen, die man großen und fernen Geis-
tern entgegenbringt; diesmal habe ich aber auch andres empfunden. Ich glaube,
es war eine Art von Stolz. Mit einem Male ist meine Existenz in das Bereich Ihres
15 Schauens gerückt, und wenn ich Ihnen sage, daß ich Sie verehere, so geht meine
Stimme nicht unter den tausenden verloren, deren Namen Sie nicht kennen. Diese
vielleicht etwas hochmütige Empfindung blieb mir von der ersten bis zur letzten
Zeile, – und, ich will es Ihnen nur gestehn, sie hat mir so wohl gethan, daß ich mir
sehr fest vorgenommen habe, von Ihnen nicht wieder vergessen zu werden. Ihre
20 Worte, hochverehrter Herr, sind mehr als Anerkennung, Lob, Ermuthigung – ich
betrachte sie als Würde, die mir verliehen ist; – lassen Sie mich Ihnen aufs innigste
dafür danken.

Es ist Ihnen, hochverehrter Herr, kaum bekannt geworden, daß »Das Märchen«
bereits aufgeführt worden ist. Man hat es in Wien, im Deutschen Volkstheater
25 gegeben. Die zwei ersten Akte gefielen; der dritte misfiel so gründlich, daß er
das ganze Stück mitriß. Insbesondere scheint man über die moralischen Qua-
litäten des Stückes wenig erbaut gewesen zu sein; – ein Kritiker rief mir zu:
»Um Reinlichkeit wird gebeten«; ein anderer sprach geradezu von der »wahr-
haft erschreckenden sittlichen Verwahrlosung«, von der das Schauspiel Zeugnis
30 gebe. Eine Berliner Bühne, die das Märchen schon angenommen hatte, trat auf den
Wiener Misserfolg hin von ^{Λfeiner} ihrer Verpflichtung zurück, und somit kann ich
wohl die Bühnenlaufbahn dieses Stückes als abgeschlossen ansehen. – Ich habe
mich beinahe verpflichtet gefühlt, Ihnen diese äußern Umstände mitzutheilen,
die mich anfangs wohl verstimmt haben, die ich aber bald als das betrachten
35 konnte, was sie sind – als äußere Umstände. –

Nochmals, hochverehrter Herr, bitte ich Sie meiner tiefsten Dankbarkeit und mei-
ner unveränderlichen Bewunderung versichert zu sein,

Arthur Schnitzler

© Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.

Brief, 2 Blätter, 7 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Ordnung: auf der ersten Seite mit Bleistift »Schnitzler« und Briefnummerierung: »1«, das zweite Blatt mit »12/6 94« gekennzeichnet

- 1) Georg Brandes, Arthur Schnitzler: *Ein Briefwechsel*. Hg. Kurt Bergel. Bern: Francke 1956, S. 55–56. 2) Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Hg. Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: S. Fischer 1981, S. 225–227.
- ²⁸ *Um ... gebeten*] Emil Granichstaedten: *Deutsches Volkstheater*. In: *Die Presse*, Jg. 46, Nr. 334, 3. 12. 1893, S. 1–2, hier S. 2.
- ^{28–29} *wahrhaft ... Verwahrlofung*] –r–: (*Deutsches Volkstheater*.) In: *Das Vaterland*, Jg. 34, Nr. 333, 2. 12. 1893, S. 7.
- ³⁰ *Berliner Bühne*] Das *Lessing-Theater* hatte es bereits im Dezember 1891 angenommen.

QUELLE: Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 12. 6. 1894. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Ausgabe. Austrian Centre for Digital Humanities and Cultural Heritage, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L00336.html> (Stand 12. August 2022)